

Krentz, Susann

Intergenerative Transmission von Erziehungseinstellungen bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 1, S. 79-99



Quellenangabe/ Reference:

Krentz, Susann: Intergenerative Transmission von Erziehungseinstellungen bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel - In: *ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 1, S. 79-99* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-89283 - DOI: 10.25656/01:8928

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-89283>

<https://doi.org/10.25656/01:8928>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

301.L.(05) ZSE

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

22. Jahrgang / Heft 1/2002

22, 76, 100, 20

Familienbeziehungen

Jan R. M. Gerris, Matthias Grundmann:
Reziprozität, Qualität von Familienbeziehungen und die intergenerationale Transmission von Beziehungskompetenz
Reciprocity, Quality of Family Relationship and Intergenerational Transmission of Social Competences 3

Sabine Walper:
Einflüsse von Trennung und neuer Partnerschaft der Eltern
Ein Vergleich von Jungen und Mädchen in Ost- und Westdeutschland
Effects of Parental Separation and New Partnership. A Comparison of Boys and Girls in East and West Germany 25

Beiträge

Kurt Lüscher, Barbara Grabmann:
Lebenspartnerschaften mit und ohne Kinder: Ambivalenzen der Institutionalisierung privater Lebensformen
Gay and Lesbian Couples and Parents: Ambivalences in the Institutionalization of Private Life 47

Bettina Schmidt, Petra Kolip:
Schulische Tabakpolitik und Geschlechtsunterschiede bei tabakbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen
Smoking Policies in Schools and Gender Differences in Smoking Perceptions, Attitudes and Behaviour 64

Susann Krentz:
Intergenerative Transmission von Erziehungseinstellungen bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel
Intergenerational Transmission of Educational Attitudes of Migrants from the former Soviet Union in Germany and Israel 79

Rezensionen/Book Reviews

Sammelbesprechung

H. Meulemann über die „Wiederentdeckung der Verwandtschaft“ ... 100

Einzelbesprechungen

U. H. Bittlingmayer über D. Sturzbecher „Jugend in Ostdeutschland“ . 103

L. Stecher über M. Joos „Die soziale Lage der Kinder“ 105

Aus der Profession/Inside the Profession

Magazin

Auszüge aus der UNICEF-Studie „Young Voices“ 107

Markt

Kinderrechte-Preis des WDR – Ergebnisse der Arbeitsstelle- und Jugendhilfestatistik Dortmund im Internet 111

Veranstaltungskalender

Tagung der Sektion Familiensoziologie „Beziehungsstabilität – was hält Beziehungen zusammen?“ – Jahrestagung der Sektion Soziologie der Kindheit „Rückblick und Herausforderungen für die Zukunft“ 111

Vorschau/Forthcoming Issue 112

Intergenerative Transmission von Erziehungseinstellungen bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel¹

Intergenerative Transmission of Educational Attitudes of
Migrants from the Former Soviet Union in Germany and Israel

Bei Migrantenfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel werden intergenerative Transmissionsprozesse und Eingliederungsverhalten in der jeweiligen Aufnahmegesellschaft untersucht. Dabei ist von besonderem Interesse, ob Differenzen in den Erziehungseinstellungen bzw. im Eingliederungsverhalten auf Unterschiede in der Verteilung des Humankapitals im Herkunftskontext zurückzuführen sind und welche Kapitalien die Migranten mit nach Deutschland bzw. Israel bringen und wie sie diese dann selbst in die Aufnahmegesellschaft und auf ihre Kinder transferieren. Die Ergebnisse der empirischen Analyse zeigen, dass die Differenzen in den Erziehungszielen und -einstellungen sowie im Eingliederungsverhalten zwischen den russischen Immigranten in Israel und den russlanddeutschen Aussiedlern vor allem auf die unterschiedliche Verteilung des Humankapitals in der ehemaligen Sowjetunion zurückzuführen sind, aber neben dem Einfluss des Humankapitals, d. h. den individuellen und familiären Ressourcen, auch noch bestimmte Kontextfaktoren bezüglich des Eingliederungsverhaltens eine wichtige Rolle spielen. Russische Immigranten in Israel erziehen ihre Kinder leistungsbezogener, aber segregieren sich von der einheimischen Bevölkerung, während russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland verstärkt empathische Erziehungseinstellungen aufweisen und um Assimilation bemüht sind.

The article investigates intergenerative transmission and integrational behaviour of immigrant families from the former Soviet Union in Germany and Israel. Of great interest is, whether differences of educational attitudes and integrational behaviour are attributable to differences in the distribution of human capital and which kind of human and social capital is allocated to russian immigrants in Germany and Israel and is transferred to their children. The empirical results show that the differences in attitudes to education or integrational behaviour between russian immigrants in Israel and russian-german repatriates is caused by the different distribution of human capital in the former Soviet Union. Besides the influence of human capital (individual and personal resources) there are still certain contextual factors which

1 Dieser Beitrag basiert auf Daten, die im Rahmen des Projektes „Kontextuelle und familiäre Einflüsse auf den Akkulturationsprozeß von Migranten aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und in Israel“, gefördert von der Volkswagenstiftung, erhoben wurden. Das Projekt wurde an der Technischen Universität Chemnitz in Deutschland von Prof. Dr. Bernhard Nauck und an der Ben-Gurion University of the Negev in Israel von Prof. Dr. Vered Slonim-Nevo durchgeführt.

influence the integrational behaviour. Russian immigrants in Israel socialize their children achievement oriented and segregate from the native population, whereas russian-german repatriates in Germany have empathy orientation and show assimilation tendencies.

1. Einleitung

In diesem Beitrag werden Migrantenfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel hinsichtlich intergenerativer Transmissionsprozesse und ihrem Eingliederungsverhalten in der jeweiligen Aufnahmegesellschaft untersucht. Für die Eingliederung der zweiten Generation der Zuwanderer sind intergenerationale Transmissionsprozesse wichtig, denn die Weitergabe von Werten und Einstellungen der Eltern auf ihre Kinder hat im Zusammenhang mit der Akkumulation von Humankapital große Bedeutung (Diefenbach/Nauck 1997). Da Humankapital wiederum einen bedeutenden Faktor für das Eingliederungsverhalten von Migranten darstellt, ist es wichtig, derartige Transmissionsprozesse genauer zu betrachten.

Für die Analyse der Migrantengruppen ist von Interesse, wie sie ihre mitgebrachten Ressourcen bzw. Kapitalien einsetzen, um die Folgegeneration im Aufnahmeland am günstigsten zu platzieren. Dabei wird vorrangig das kulturelle und soziale Kapital untersucht, da die Komponente des ökonomischen Kapitals aufgrund fehlender Variabilität vernachlässigt werden kann, d. h. weder die russisch-jüdischen Immigranten noch die russlanddeutschen Aussiedler bringen einen nennenswerten Betrag dessen mit nach Israel bzw. Deutschland.

Von Nauck (1994, 2000) liegen bereits Studien vor, in denen Transmissionsprozesse in griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Arbeitsmigrantenfamilien in Deutschland untersucht wurden. Im vorliegenden Beitrag sollen derartige Prozesse für Immigranten, die den gleichen Herkunftskontext – die ehemalige Sowjetunion – aufweisen, aber in unterschiedliche Aufnahmekontexte – Deutschland und Israel – gewandert sind, näher betrachtet werden. Dabei ist von besonderem Interesse, ob Differenzen in den Erziehungseinstellungen bzw. im Eingliederungsverhalten auf Unterschiede in der Verteilung des Humankapitals im Herkunftskontext zurückzuführen sind. Es wird angenommen, dass die russischen Immigranten in Israel aufgrund höherer Bildung anders in ihre Kinder investieren als dies bei den russlanddeutschen Aussiedlern der Fall ist. Die erwarteten Differenzen sollten sich in unterschiedlichen Erziehungseinstellungen und -stilen sowie dem Eingliederungsverhalten zeigen. Die unterschiedliche Ausstattung mit individuellen und familiären Ressourcen führt demnach zu mehr oder weniger Kulturkontakten mit der autochthonen Bevölkerung und somit zu unterschiedlichen Assimilationsstrategien.

Es stellt sich nun die Frage, welche Kapitalien die Migranten mit nach Deutschland bzw. Israel bringen und wie sie diese selbst in die Aufnahmegesellschaft und auf ihre Kinder transferieren.

2. Russische Immigranten in Israel und russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland

Deutschland und Israel, zwei der wichtigsten Zielländer für Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unter-

schiede in ihrer Eingliederungspolitik auf. Beide Staaten bürgern die genannten Immigranten ein, stellen sie damit der einheimischen Bevölkerung rechtlich gleich. Da sie aber auf unterschiedliche Schwerpunkte bei ihren institutionellen Unterstützungsleistungen setzen, individuelle Förderung finanzieller Art in Israel versus „kollektiver“ Hilfe in Deutschland (Steinbach/Nauck 2000, 310), verläuft der Eingliederungsprozess nicht identisch. Des Weiteren sind russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland und russische Immigranten in Israel zwei völlig verschiedene Zuwanderungspopulationen, weil sie schon in der Herkunftsgesellschaft einem Selektionseffekt unterliegen und somit unterschiedliche Merkmale aufweisen. Russische Immigranten, die nach Israel auswandern, kommen zu 97,8% aus einem städtischen Kontext, von denen nochmals knapp die Hälfte aus Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnern stammt. Im Gegensatz dazu lebten 52,6% der russlanddeutschen Aussiedler in der ehemaligen Sowjetunion in einer ländlichen Region. Das bedeutet, dass die russlanddeutschen Aussiedler stärkerer sozialer Kontrolle unterliegen: „Man orientiert sich am anderen als Maßstab des eigenen Handelns. Dies bedeutet einerseits soziale Kontrolle, andererseits auch engen sozialen Zusammenhalt“ (Richter 1994, 364). Des Weiteren wird in ländlichen Räumen sehr stark auf die Einhaltung von Normen und Sitten geachtet sowie traditionelle Werte bewahrt.

Ein zweites Unterscheidungsmerkmal stellt die Bildung dar, welche bei den russischen Immigranten in Israel deutlich höher ist (vgl. Tabelle 1). Dies lässt darauf schließen, dass sie sich aus sozialstrukturell höheren Klassen bzw. Schichten rekrutieren. Hierzu muss angemerkt werden, dass die Russlanddeutschen in der ehemaligen Sowjetunion sehr starken Diskriminierungen ausgesetzt waren. Ab 1891 begann die „Russifizierung“ des Schulwesens, was dazu führte, dass die deutsche Sprache nach und nach aus der Schule verdrängt wurde. Des Weiteren wurden die Russlanddeutschen zu einem Arbeiter- und Bauernvolk degradiert, was sich in einer Studienplatzquote von nur 3% widerspiegelte (Kulturrat der Deutschen aus Rußland 1993, 21). An den Rand der sowjetischen Gesellschaft gedrängt, blieb für viele nur der Ausweg der Auswanderung nach Deutschland.

Tabelle 1: Schulabschluss und Erwerbstätigkeit (in Prozent)

	Russische Juden	Russlanddeutsche Aussiedler
<u>Schulabschluss der Eltern</u>		
– kein Schulabschluss	0,4	5,4
– Primarschulabschluss	0,7	46,4
– Sekundarschulabschluss oder Mittelschule	2,7	26,7
– Abitur, Gymnasium, Berufsbildungsinstitut oder Technisches Institut	23,2	12,6
– Universitäts- oder Fachhochschulabschluss	73,0	8,9
<u>Erwerbstätigkeit</u>		
– derzeit erwerbstätig	86,3	66,3

Die Auswanderungswellen nach Deutschland lassen sich in zwei Hauptströme einteilen. Von 1950 bis 1989 kamen ca. 250.000 russlanddeutsche Aussiedler. In den Jahren zwischen 1989 und 1998 stieg diese Zahl aufgrund des Zerfalls

der Sowjetunion auf 1,5 Millionen Immigranten an.² Nach Israel reisten im letztgenannten Zeitraum ca. 800.000 russische Immigranten ein (Steinbach/Nauck 2000, 305).³ Somit stellt diese Gruppe in Israel mit mehr als 10% einen sehr großen Teil an der Gesamtbevölkerung im Gegensatz zu den russlanddeutschen Aussiedlern in Deutschland mit einem Anteil von ca. 2,1% an der Bevölkerung. Eine relativ kleine ethnische Gruppe wird sich weitestgehend der Aufnahmegesellschaft anpassen, da die Möglichkeiten der eigenen Kulturerhaltung bzw. ethnischen Schichtung aufgrund der geringen Größe eher begrenzt sind. Deshalb ist anzunehmen, dass die russlanddeutschen Aussiedler eher bestrebt sein sollten, sich zu assimilieren, während russische Immigranten in Israel aufgrund ihrer Anzahl zu ethnischer Segregation neigen könnten.⁴

Mit den russlanddeutschen Aussiedlern und den russischen Immigranten in Israel liegen zwei Migrantengruppen aus demselben Herkunftskontext vor, die in Bezug auf Bildung und regionalen Kontext unterschiedlich selektiert sind. Hinzu kommt, dass beide Gruppen in verschiedene Aufnahmekontexte wandern, d. h. auf unterschiedliche Bedingungen in Deutschland und Israel treffen. Zum Beispiel sind bei den russischen Immigranten in Israel wesentlich mehr Personen erwerbstätig als bei den russlanddeutschen Aussiedlern in Deutschland (vgl. Tabelle 1).

Die angesprochenen unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen beider Migrantengruppen führen zu einem unterschiedlichen Habitus im Sinne Bourdieus,⁵ der sich wiederum in verschiedenen Sozialisationsprozessen, speziell in der intergenerativen Transmission, zeigen sollte. Im empirischen Teil dieses Beitrages soll nun untersucht werden, ob Unterschiede in den Erziehungsstilen und Einstellungen zwischen den Migrantengruppen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und Israel bestehen und ob sich die Einstellungen und Werte von den Eltern auf die Kinder übertragen oder diesbezüglich ein Wertewandel stattfindet. Ebenfalls werden die sozialen Netzwerke, d. h. soziales Kapital im Sinne Colemans,⁶ und das Eingliederungsverhalten näher betrachtet, um den Einfluss des Humankapitals auf dieses feststellen zu können.

3. Datenbasis

Im Rahmen des Forschungsprojektes "Kontextuelle und familiäre Einflüsse auf den Akkulturationsprozess von Migranten aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel" wurde 1998/1999 eine Befragung von der Technischen

2 Das Bundesverwaltungsamt gab 1998 folgende Einwanderungszahlen für russlanddeutsche Aussiedler bekannt: 1950-1979: 78.736; 1980-1989: 176.565; 1990-1997: 1.424.892. Die Gesamtbevölkerung in Deutschland lag 1997 bei 82.057.400.

3 1999 betrug die Gesamtbevölkerung in Israel 6.100.000 (The World Bank Group).

4 Mögliche Ausgänge des Kulturkontaktes – Integration, Assimilation, Segregation und Marginalisierung – sind bei Berry (1990, 1996) und bei Berry/Kim (1988) nachzulesen.

5 Bourdieus Habituskonzept in zusammengefasster Form ist unter anderem nachzulesen bei Schwenk (1997) und Weiss (1993).

6 Ausführliche Darstellungen Colemans zu sozialem Kapital finden sich in Coleman (1988, 1995).

Universität Chemnitz in Deutschland und der Ben-Gurion University of the Negev in Israel durchgeführt.

Um Eltern-Kind-Beziehungen abbilden zu können, wurden Daten zu Mutter-Tochter- und Vater-Sohn-Paaren erhoben. Die Verwendung eines Dyadenansatzes macht es möglich, intergenerative Transmissioneffekte zu untersuchen, da man allgemeine Verfahren wie Korrelationen auf der Individualebene analysieren kann.

Das Alter der befragten Jugendlichen lag zwischen 14 und 17 Jahren, das Alter der Eltern wurde nicht kontrolliert. Die Stichprobengröße in Deutschland betrug $N = 427$ Paare und in Israel $N = 448$ Paare. Zur Erhebung der Daten wurde ein standardisierter Fragebogen eingesetzt, welcher in deutsch, hebräisch und russisch vorlag.

Für die Analyse intergenerativer Transmission wurden die unten aufgeführten Skalen verwendet, die größtenteils als additive Indizes, gewichtet mit der Anzahl der Items, gebildet wurden. Der elterliche Erziehungsstil wurde dabei durch Erziehungseinstellungen, -verhalten und -ziele erfasst. „Bei den Erziehungszielen handelt es sich um Sollvorstellungen, um Erwartungen, die von Seiten der Eltern an das Verhalten der Kinder herangetragen werden. Erziehungseinstellungen dagegen lassen sich als Verhaltensdispositionen begreifen, die Eltern hinsichtlich der Realisierung bestimmter erzieherischer Verhaltensformen besitzen und die sie für eine bestimmte Klasse von Handlungen besonders prädisponieren“ (Schneewind et al. 1983, 25 f.).

Neben den Variablen, welche zur Berechnung der intergenerativen Transmission herangezogen werden, sind weitere Variablen zum Eingliederungsverhalten und für die Untersuchung des sozialen Kapitals im Eingliederungsprozess von Zuwanderern im folgenden Variablenschema kurz dargestellt.

<u>Variablenschema</u>	
Skala	Beispielitems
<u>Individuelle Einstellungen von Jugendlichen und ihren Eltern⁷</u>	
Bildungsaspiration ^a	- Welchen Schulabschluss soll ihr/e Sohn/Tochter erreichen? - Wie sicher sind Sie, dass er/sie diesen Schulabschluss wirklich erreichen kann?
Nutzen von Kindern ^b	- Welche Art von praktischer Hilfe erwarten Sie von einer/m erwachsenen Tochter/Sohn? - dass sie/er immer in meiner Nähe wohnen bleibt - dass sie/er ein Teil ihres/seines Gehaltes abgibt
<u>Perzeption des familiären Erziehungsklimas</u>	
Religionserziehung ^c	- Mein/e Sohn/Tochter soll sich an die Gebote unserer Religion halten.
Leistungserwartung ^c	- Mein/e Sohn/Tochter soll später studieren.

7 Die Skalen einzelner Einstellungen von Eltern und Jugendlichen und folgende Skalen zur Perzeption des familiären Erziehungsklimas wurden bereits bei Nauck (1994) in Bezug auf türkische Migranten angewandt.

Rigidität ^c	– Ich bleibe gegenüber den Forderungen meines/r Sohnes/Tochter grundsätzlich hart.
Behütung ^c	– Ich verbringe jede freie Minute mit meinem/r Sohn/Tochter.
Empathie ^c	– Ich sehe es meinem/r Sohn/Tochter gleich an, wenn er/sie traurig ist.
<u>Eingliederungsverhalten</u>	
Assimilationserwartung	– In welcher Sprache sprechen Sie überwiegend mit ihrem/r Sohn/Tochter? ^d – Sollte die/der zukünftige Ehefrau/mann Ihres/r Sohnes/Tochter ein/er Russlanddeutsche/r sein? bzw. können Sie sich vorstellen, dass Ihr/e Sohn/ Tochter einmal eine/n Deutsche/n heiratet? ^e
Sprachniveau ^f	– Wie gut verstehen Sie deutsch? – Wie gut sprechen Sie deutsch?
Perzeption von Diskriminierungen	– Fühlen Sie sich selbst gegenüber Einheimischen nicht, wenig, stark oder sehr stark benachteiligt? – bei der Arbeit? – in der Wohngegend?
Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft	Wenn zu Besuch in GUS – Fühlen Sie sich sofort, ziemlich schnell, nach einigen Tagen zu Hause oder fühlen Sie sich sehr lange bzw. immer fremd?
<u>Netzwerkcharakteristika</u>	
Netzwerkgröße	Anzahl der genannten Personen, mit denen Aktivitäten, egal welcher Art, zusammen unternommen werden
Multiplexität	Anzahl der Aktivitäten, welche durchschnittlich mit einer Person gemeinsam durchgeführt werden
Familienzentriertheit	Anteil der Familienmitglieder, die mit der befragten Person in Bezug stehen ⁸
Verwandtschaftszentriertheit	Anteil der Verwandten ⁹
Ethnische Homogenität	Personen mit gleicher ethnischer Herkunft

^a multiplikativer Wert nach Grundlage eines Wert-Erwartungs-Modells

^b zweistufige Antwortskala: ja/nein – addierter Index der „Ja-Antworten“

^c vierstufige Antwortskala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“

^d zweistufige Antwortskala: überwiegend russisch/überwiegend deutsch/hebräisch

^e vierstufige Antwortskala von „Ja, auf jeden Fall“ bis „Nein, auf keinen Fall“

^f vierstufige Antwortskala von „gar nicht“ bis „sehr gut“

Im folgenden Abschnitt soll nun anhand der aufgeführten Skalen überprüft werden, ob die Erziehungsstile und -einstellungen der russischen Migrantenfamilien in Deutschland und Israel sowie das Eingliederungsverhalten intergenerativen Transmissionsprozessen unterliegen und ob es Unterschiede zwischen

8 Familienmitglieder setzen sich zusammen aus Kind, Partner, Geschwister und Eltern.

9 Der Begriff der Verwandten beinhaltet neben den Familienmitgliedern die Großeltern, Schwiegerkinder, Enkel und sonstige Verwandte.

den Migrantengruppen gibt. Des Weiteren werden Netzwerkanalysen durchgeführt und mit multivariaten Verfahren der Einfluss von Bildung und Aufenthaltsdauer auf die Erziehungsstile und -einstellungen sowie das Eingliederungsverhalten untersucht.

4. Empirische Befunde

4.1. Intergenerative Transmission von Erziehungsstilen und -einstellungen

Für Migrantenfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion stellt sich erstens die Frage, in welchem Ausmaß Übereinstimmungen in der Situationswahrnehmung zwischen den Generationen bestehen und zweitens in welchem Ausmaß Einstellungen und Handlungspräferenzen zwischen den Generationen weitergegeben werden. Dazu sind in den Tabellen 2 bis 9 Befunde zur Übereinstimmung von Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in den Eltern-Kind-Dyaden der zwei Migrantengruppen zusammengestellt. Aus den Mittelwertsvergleichen kann man Niveauunterschiede zwischen den russischen Immigranten in Israel und russlanddeutschen Aussiedlern erkennen. Die Signifikanz der Unterschiede zwischen diesen beiden Migrantengruppen wurde durch T-Tests überprüft. Das Ausmaß intergenerativer Transmission lässt sich an den Korrelationen der Eltern-Kind-Dyaden ablesen, die auf den Grad der Übereinstimmung zwischen Eltern und Jugendlichen auf der Individualebene verweisen.

Tabelle 2: Transmission von Einstellungen in Eltern-Kind-Dyaden in russischen Migrantenfamilien in Deutschland und Israel

		Mittelwerte				Korrelationen Eltern – Kind
		Eltern	Signifikanz ¹⁾	Kinder	Signifikanz ¹⁾	
Utilität Sohn	A	2.51	**	2.60	**	r = .66**
	J	2.07		2.97		r = .49**
Utilität Tochter	A	2.74	**	2.74		r = .69**
	J	2.15		2.87		r = .45**
Bildungsaspiration	A	11.13	**	11.99	**	r = .53**
	J	18.38		18.10		r = .42**

¹⁾ Die Signifikanzangaben beziehen sich auf die Mittelwertsunterschiede zwischen russischen Juden und russlanddeutschen Aussiedlern (** = $p < .01$).

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

Als Hauptergebnis von Tabelle 2 kann festgehalten werden, dass sich beide Migrantengruppen in fast allen Einstellungen unterscheiden.

Russisch-jüdische Eltern weisen im Vergleich zu russlanddeutschen Eltern eine höhere Bildungsaspiration auf. Zum einen wollen sie, dass ihre Kinder einen höheren Bildungsabschluss (Abitur, Universitäts- oder Fachhochschulabschluss) erreichen, zum anderen sind sie sich dessen auch ziemlich sicher. Auch die russisch-jüdischen Kinder weisen eine weitaus höhere Bildungsaspiration auf, die durch das deutlich höhere Bildungsniveau der Eltern zu erklären ist; der Korrelationskoeffizient für die intergenerative Transmission weist mit

$r = .42^{**}$ einen mittleren Zusammenhang aus. Daran lässt sich ablesen, dass die russischen Immigranten in Israel, die aufgrund ihrer höheren Bildung mit mehr Human- bzw. kulturellem Kapital ausgestattet sind, dies auf ihre Kinder transmittieren können. Bei den russlanddeutschen Aussiedlern in Deutschland ist die intergenerative Transmission bezüglich der Bildungsaspiration ebenfalls gegeben ($r = .53^{**}$), jedoch liegt der Mittelwert der Bildungsaspiration deutlich unter dem der russischen Immigranten in Israel.

Auch hinsichtlich der Utilität¹⁰ von Kindern zeigen sich bei den Russlanddeutschen keine signifikanten intergenerativen Unterschiede. Bei den russischen Immigranten in Israel antizipieren dagegen Jugendliche höhere ökonomisch-utilitaristische Erwartungen von Eltern an Kinder als ihre Eltern. Vergleicht man die russisch-jüdischen mit den russlanddeutschen Eltern, so ist festzustellen, dass die russischen Immigranten in Israel weniger Utilitätserwartungen an ihre Kinder stellen, während es in der Kindergeneration umgekehrt ist. Russlanddeutsche Aussiedler in der Elterngeneration erwarten von ihren Kindern einen höheren Nutzen, da sie noch durch traditionelle Muster wie ‚die Kinder dienen der Altersvorsorge‘ geprägt sind. Aber diese ökonomisch-utilitaristische Werthaltung wird durch den Modernisierungsprozess, den die Aussiedler mit ihrer Migration durchlaufen, beeinflusst. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Deutschland ändern sich die Erziehungseinstellungen der Russlanddeutschen (vgl. Tabelle 3). „Die Handlungsalternativen zur Versorgung durch eigene Kinder werden steigen, wenn die Eingliederungskarriere zu vermehrten Alternativen durch einen qualifizierten Beruf mit stabilen und hohen Einkommenserwartungen und einer verlässlichen gesetzlichen Rentenversicherung führt“ (Nauck 1997a, 176). Russische Juden präferieren aufgrund ihres höheren Humankapitals individualistischere Werte von Kindern, die in entwickelten Industriestaaten dominieren. Erziehungseinstellungen variieren somit in Abhängigkeit von Bildung und werden ebenfalls durch die kulturspezifische Sozialisation der Eltern geprägt.

Die intergenerative Transmission ist insgesamt bei den Aussiedlern in Deutschland etwas stärker ausgeprägt, da die Korrelationsanalyse der Übereinstimmung von Einstellungen in Eltern-Kind-Dyaden durchweg höhere Koeffizienten ausweist als bei den russischen Immigranten in Israel. Die doch recht hohen Übereinstimmungen in den Einstellungen lassen auf eine Geschlossenheit zwischen den Generationen in beiden Migrantengruppen schließen. Die Konformität der Einstellungen wird durch die stressbedingte Migrationssituation in beiden Migrantengruppen gestärkt. Dazu kommt, dass der Familienzusammenhalt der russlanddeutschen Aussiedler durch die Diskriminierungen in der ehemaligen Sowjetunion noch enger ist als dies bei den russisch-jüdischen Migranten der Fall ist. In Tabelle 3 sind nun die Zusammenhänge von Bildung und Aufenthaltsdauer in Bezug auf die Erziehungseinstellungen dargestellt.

10 Utilität bedeutet in diesem Zusammenhang die Nützlichkeit eines Kindes für seine Eltern. Dieser Nutzen setzt sich aus ökonomischen, sozialen und psychologischen Indikatoren zusammen.

Tabelle 3: Multivariate Analyse¹¹ – Einflüsse von Schulabschluss der Eltern und Aufenthaltsdauer auf Erziehungseinstellungen

abhängige Variable		unabhängige Variablen		Erklärte Varianz R ²
		Schulabschluss Eltern	Aufenthaltsdauer	
Utilität Sohn	A	$\beta = -.222^{**}$	$\beta = -.224^{**}$	7,5%
	J	$\beta = -.045$	$\beta = -.090$	0,1%
Utilität Tochter	A	$\beta = -.280^{**}$	$\beta = -.204^{**}$	9,2%
	J	$\beta = -.069$	$\beta = -.110^*$	1,1%
Bildungsaspiration	A	$\beta = .419^{**}$	$\beta = .134^{**}$	16,6 %
	J	$\beta = .294^{**}$	$\beta = .023$	8,7%

** = $p < .01$, * = $p < .05$

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen, dass das Bildungsniveau und die Aufenthaltsdauer auf fast alle Einstellungen einen signifikanten Einfluss haben. Je höher das Bildungsniveau der russlanddeutschen Aussiedler ist und je länger diese schon in Deutschland leben, umso weniger Utilitätserwartungen haben sie an ihre Kinder. Hier vollzieht sich ein Wandel in den Einstellungen, der zum Teil durch den Eintritt in eine neue Gesellschaft erklärt werden kann. Die russlanddeutschen Aussiedler passen sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer den in Deutschland vorherrschenden Werten an. Bezüglich der Utilitätserwartungen bedeutet dies einen geringeren Nutzen von Kindern, der meist „nur“ psychologischer Art ist und höhere Kosten (z.B. für Ausbildung). Die russisch-jüdischen Migranten in Israel verzeichnen diesbezüglich keinen Zusammenhang, da ihre Nutzenserwartungen schon auf einem deutlich niedrigeren Niveau liegen (vgl. Mittelwerte in Tabelle 2).

Für beide Migrantengruppen gilt, je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, desto höher sind auch die Bildungsaspirationen. Je länger die Aufenthaltsdauer der russlanddeutschen Aussiedler ist, umso höher wird auch deren Bildungsaspiration. Auch dieser Aspekt kann mit dem allmählichen Angleichen an die Leistungsgesellschaft Deutschland erklärt werden, denn wie oben angesprochen dienen Bildungs- und Berufsqualifikationen einer ökonomischen Versorgung im Alter. Da die russisch-jüdischen Immigranten in Israel schon eine sehr hohe Bildungsaspiration verzeichnen, kann der nicht vorhandene Zusammenhang damit erklärt werden, dass sich die leistungsorientierten Einstellungen über die Migration hin nicht ändern, da sie schon ein hohes Niveau erreicht haben.

Tabelle 4 zeigt das familiäre Erziehungsklima, bei dem wiederum die Beurteilungen der russlanddeutschen Aussiedler in Deutschland mit denen der russischen Immigranten in Israel verglichen wurden, um Wahrnehmungsüberstimmungen bzw. -unterschiede aufzudecken.

11 Regressionsanalyse mit den unabhängigen Variablen „Schulabschluss der Eltern“ und „Aufenthaltsdauer“, und der abhängigen Variablen der jeweiligen Erziehungseinstellung. Die erklärte Varianz bezieht sich jeweils von den unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable.

Tabelle 4: Wahrnehmung des familiären Erziehungsklimas in gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden in russischen Migrantenfamilien in Deutschland und Israel

		Mittelwerte		Korrelationen		
		Eltern	Signifikanz ¹⁾	Kinder	Signifikanz ¹⁾	Eltern – Kind
elterl. Religionserziehung	A	2.75		2.46		$r = .67^{**}$
	J	2.31	**	2.01	**	$r = .38^{**}$
elterl. Leistungserwartung	A	2.67		2.66		$r = .76^{**}$
	J	3.23	**	3.40	**	$r = .53^{**}$
elterl. Rigidität	A	2.55		2.58		$r = .61^{**}$
	J	2.64	**	2.58		$r = .34^{**}$
elterl. Behütung	A	2.38		2.36		$r = .50^{**}$
	J	2.56	**	2.54	**	$r = .33^{**}$
elterl. Empathie	A	3.30		3.08		$r = .53^{**}$
	J	3.07	**	2.90	**	$r = .36^{**}$

¹⁾ Die Signifikanzangaben beziehen sich auf die Mittelwertsunterschiede zwischen russischen Juden und russlanddeutschen Aussiedlern (** = $p < .01$).

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

In der Elterngeneration unterscheiden sich beide Migrantengruppen bezüglich aller Erziehungsstile, in der Kindergeneration bis auf ‚elterliche Rigidität‘, signifikant. Russische Immigranten in Israel weisen hinsichtlich der elterlichen Leistungserwartung deutlich höhere Mittelwerte auf als die russlanddeutschen Aussiedler. Dies bestätigt nochmals die hohe Bildungsaspiration aus Tabelle 2 und der erste Rangplatz unter den Erziehungsstilen in Tabelle 6.

Für die russlanddeutschen Aussiedler haben die Erziehungsstile Religion, Rigidität und Empathie mehr Bedeutung als für die russischen Immigranten in Israel, die bei Leistungserwartung und Behütung höhere Mittelwerte aufweisen. Dass die russlanddeutschen Aussiedler sehr stark Empathie wahrnehmen, ist mit der Verarbeitung der besonderen Situation dieser Gruppe in Deutschland zu erklären. Aussiedler werden als Fremde, überwiegend traditionell und rückschrittlich von der einheimischen Bevölkerung in Deutschland wahrgenommen. „Die alltägliche Identitätssicherung als Deutsche in öffentlichen Kontexten verweist die einzelnen Familienmitglieder um so mehr auf die Familie als Basis für die Verarbeitung ihrer Differenzenerlebnisse. Die Verunsicherung, die sie emotional und sozial erleben, die Schwierigkeit ihrer Selbstdefinition, in die sie geraten, muß durch sehr viel emotionale Unterstützung in der Familie aufgefangen werden“ (Herwartz-Emden 1997, 4).

Die intergenerativen Transmissionsprozesse funktionieren bei den russlanddeutschen Aussiedlern deutlich besser, was durch die jeweils sehr hohe Korrelationen in den Dyaden bestätigt wird (der Großteil liegt über .60). Die russischen Immigranten in Israel weisen zwar auch hochsignifikante Korrelationskoeffizienten auf, diese liegen aber in der Höhe deutlich unter denen der Russlanddeutschen (der höchste Koeffizient $r = .53$ bei elterlicher Leistungserwartung). Diese Resultate lassen ebenfalls darauf schließen, dass die intergenerative Transmission bei den russischen Migranten in Israel hinsichtlich des familiären Erziehungsklimas nicht ganz so stark ausgeprägt ist wie bei den Aussiedlern in Deutschland, die als Familie viel stärker mit der Migrationssituation bzw. um Anerkennung durch die autochthone Bevölkerung zu kämpfen haben.

Tabelle 5 stellt wiederum die Ergebnisse der multivariaten Analyse mit Bildung der Eltern und Aufenthaltsdauer in Zusammenhang zu den genannten Erziehungsstilen dar.

Tabelle 5: Multivariate Analyse – Einflüsse von Schulabschluss der Eltern und Aufenthaltsdauer auf Erziehungsstile

abhängige Variable		unabhängige Variablen		Erklärte Varianz R ²
Erziehungseinstellungen		Schulabschluss Eltern	Aufenthaltsdauer	
elterl. A		$\beta = -.129^{**}$	$\beta = -.052$	1,6%
Religionserziehung J		$\beta = -.171^{**}$	$\beta = -.098$	3,7%
elterl. A		$\beta = .389^{**}$	$\beta = -.118^{**}$	18,7%
Leistungserwartung J		$\beta = .196^{**}$	$\beta = .093$	4,5%
elterl. Rigidität A		$\beta = .061$	$\beta = -.123^*$	2,3%
	J	$\beta = -.129^{**}$	$\beta = -.166^{**}$	4,2%
elterl. Behütung A		$\beta = .105^*$	$\beta = -.128^{**}$	3,4%
	J	$\beta = -.028$	$\beta = -.105^*$	1,2%
elterl. Empathie A		$\beta = .157^{**}$	$\beta = -.146^{**}$	5,7%
	J	$\beta = .072$	$\beta = .051$	0,7%

** = $p < .01$, * = $p < .05$

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

Je höher das Bildungsniveau in beiden Migrantengruppen ist, desto weniger religiös aber leistungsbezogener ist die Erziehung; weiterhin erziehen die höher gebildeten russischen Immigranten in Israel weniger rigide, die russlanddeutschen Aussiedler umso empathischer und behütender. Die Aufenthaltsdauer hängt mit fast allen Erziehungsstilen negativ zusammen. Das bedeutet zum Beispiel, dass je länger beide Migrantengruppen in ihrem Aufnahmeland leben, desto weniger rigide und weniger behütend erziehen sie. Auch hier findet mit der Zeit ein Wandel bzw. eine Anpassung an die Werte der neuen Gesellschaft statt.

Trotz der hohen Anzahl an signifikanten Effekten der Aufenthaltsdauer muss angemerkt werden, dass die erklärte Varianz (R²) zum größten Teil doch zu niedrig ist, um dem eine hohe Bedeutung beizumessen. D. h. der Erklärungsgehalt der beiden unabhängigen Variablen an der abhängigen Variable ist sehr gering und somit vernachlässigbar. Neben „Schulabschluss der Eltern“ und „Aufenthaltsdauer“ gibt es andere Indikatoren (nationale Identität, Geschlecht etc.), die den elterlichen Erziehungsstil erklären, aber nicht Thema des vorliegenden Beitrages sind.

Betrachtet man nun die Skalen der Erziehungsstile nach ihren Rangplätzen, so ergibt sich für beide Migrantengruppen folgende Verteilung (Tabelle 6).

Bei der Betrachtung der Ergebnisse fällt sofort auf, dass für die Russlanddeutschen die Einfühlsamkeit in der Eltern-Kind-Beziehung von größter Bedeutung ist, wohingegen die russischen Immigranten in Israel ihr Hauptaugenmerk auf hohe Leistungserwartungen legen. Dies kann wie erwartet auf das hohe Bildungsniveau der russisch-jüdischen Eltern zurückgeführt werden, welches sie nun auch für ihre Kinder anstreben. An zweiter Stelle steht bei den russischen Immigranten in Israel Empathie, gefolgt von Rigidität, Behütung

Tabelle 6: Rangplätze der Dimensionen elterlicher Erziehungsstile in der Wahrnehmung von Eltern und Jugendlichen in Deutschland und Israel

	1. Rang	2. Rang	3. Rang	4. Rang	5. Rang
Russlanddeutsche Aussiedler					
– Eltern	Empathie	Religion	Leistung	Rigidität	Behütung
– Kinder	Empathie	Leistung	Rigidität	Religion	Behütung
Russische Juden					
– Eltern	Leistung	Empathie	Rigidität	Behütung	Religion
– Kinder	Leistung	Empathie	Rigidität	Behütung	Religion

und Religion. Diese Erziehungsstile äußern bei den russischen Immigranten in Israel Eltern und Kinder in der gleichen Reihenfolge. Dass Religionserziehung nicht im Vordergrund steht, kann damit erklärt werden, dass russische Immigranten das Judentum weder in der ehemaligen Sowjetunion noch in Israel vordergründig praktizieren.

Dagegen steht der religiöse Erziehungsstil bei den russlanddeutschen Eltern an zweiter Stelle. Bestimmte religiöse Bräuche sind in den Augen der Russlanddeutschen typisch deutsch, weshalb sie großen Wert auf eine angemessene religiöse Erziehung legen.¹² Allerdings stimmt dies nicht mit den Einstellungen der Jugendlichen überein. Dies zeigte sich schon in Tabelle 3 durch intergenerative Unterschiede hinsichtlich elterlicher Religionserziehung. In der Rangplatzverteilung steht Religion erst an vierter Stelle bei den Jugendlichen. An dieser Stelle kann man von einem Wertewandel zwischen den Generationen sprechen.

Zusammenfassend zur intergenerativen Transmission von Erziehungsstilen und -einstellungen ist festzuhalten, dass sie in beiden Migrantengruppen vorhanden ist, wobei die russlanddeutschen Aussiedler meist noch stärkere Übereinstimmungen in den Wahrnehmungen von Eltern und Kindern aufweisen. Ein bedeutsamer Wertewandel zwischen den Generationen ist demzufolge nicht zu verzeichnen, auch wenn einige wenige Mittelwerte intergenerativ stärker differieren. Aufenthaltsdauer und Schulabschluss beeinflussen die Einstellungen bei russlanddeutschen Aussiedlern zum Teil erheblich. Da die intergenerative Transmission sehr stark ist, werden diese Veränderungen in beiden Generationen vollzogen, um sich der neuen Gesellschaft in Deutschland anzupassen. Hoch gebildete Migranten wie die russischen Juden in Israel teilen von vornherein individualistische Erziehungsstile und -einstellungen der entwickelten Industriestaaten und zeigen somit kaum Veränderungen mit steigender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland.¹³

12 „Mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft wird von vielen Deutschen die Meinung verbunden, dass dies auch die Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität einschließt“ (Dietz/Hilkes 1992). Ausführlichere Beschreibungen über den Zusammenhang zwischen Religion, Kultur und Nationalität finden sich in Boll (1993) und Schläger/Schmidt/Wieckenberg-Oesterle (1992).

13 Lantermann/Hänze (1995) sprechen in ihrem Beitrag u.a. die Gegensätze von individualistischer und kollektivistischer Orientierung an. Demnach lässt sich der Wert Leistung dem individualistischen Konzept zuordnen, während Sicherheit eine kollektivistische Werthaltung impliziert.

4.2. Soziales Kapital

Für die Analyse von sozialem Kapital, welches für das Verständnis des Akkulturationsprozesses unumgänglich ist, eignen sich die im oben aufgeführten Variablenchema genannten Variablen zum Netzwerk. Diese wurden in beiden Ländern identisch erhoben. Die in Tabelle 7 dargestellten Ergebnisse sind nicht nur nach Generationen sondern auch nach Geschlechtern getrennt, um einen detaillierteren Einblick in die jeweiligen Netzwerke zu geben.¹⁴

Tabelle 7: Intergenerative Transmission von Netzwerkcharakteristika in gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden

Netzwerkcharakteristika		Mittelwerte				Korrelationen	
		Väter ¹⁾	Mütter ²⁾	Söhne ³⁾	Töchter ⁴⁾	Vater-Sohn	Mutter-Tochter
Anzahl der Netzwerkmitglieder	A	6.2	6.3	6.0	6.2	$r = .72^{**}$	$r = .77^{**}$
	J	4.1	3.9 ^{**}	4.5 ^{**}	4.6	$r = .50^{**}$	$r = .28^{**}$
Multiplexität des Netzwerks	A	3.3	3.4 ^{**}	3.0 ^{**}	2.9	$r = .43^{**}$	$r = .47^{**}$
	J	3.4	3.4 ^{**}	2.8 ^{**}	3.0	$r = .45^{**}$	$r = .38^{**}$
Anteil von schwachen Beziehungen	A	40.7 %	36.4 % ^{**}	40.3 %	43.3 %	$r = .29^{**}$	$r = .37^{**}$
	J	32.0 %	32.7 %	40.8 % ^{**}	34.2 % ⁺	$r = .12$	$r = .13^{**}$
Anteil der Familienmitglieder am Netzwerk	A	76.4 %	75.4 % ^{**}	65.8 % ^{**}	62.1 %	$r = .52^{**}$	$r = .63^{**}$
	J	72.1 %	67.6 % ^{**}	58.3 % ^{**}	50.0 % ⁺⁺	$r = .64^{**}$	$r = .45^{**}$
Anteil der Verwandten am Netzwerk	A	87.9 %	87.0 % ^{**}	71.7 % ^{**}	70.3 %	$r = .39^{**}$	$r = .59^{**}$
	J	81.1 %	76.7 % ^{**}	63.3 % ^{**}	54.7 % ⁺⁺	$r = .73^{**}$	$r = .52^{**}$
Ethnische Homogenität	A	94.1 %	93.0 % ^{**}	83.2 % ^{**}	82.3 %	$r = .35^{**}$	$r = .50^{**}$
	J	95.9 %	94.6 % [*]	95.6 %	90.7 % ⁺⁺	$r = .27^{**}$	$r = .09$

- 1) Intragenerative Differenzen zwischen Vätern und Müttern ++ = $p < .01$ + = $p < .05$
 2) Intergenerative Differenzen zwischen Müttern und Töchtern ** = $p < .01$ * = $p < .05$
 3) Intergenerative Differenzen zwischen Vätern und Söhnen ** = $p < .05$ * = $p < .05$
 4) Intragenerative Differenzen zwischen Söhnen und Töchtern ++ = $p < .01$ + = $p < .05$

Erste deutliche Unterschiede zwischen den beiden Zuwanderergruppen zeigen sich schon in der Anzahl der angegebenen Netzwerkmitglieder: russlanddeutsche Aussiedler können auf ein viel größeres Netzwerk zurückgreifen. Sie geben im Durchschnitt 2 Personen mehr an, mit denen sie bestimmte Aktivitäten durchführen. Bei den russischen Immigranten in Israel gibt es dahin gehend noch signifikante Unterschiede zwischen den Generationen. Die Korrelationskoeffizienten sind zudem sehr viel niedriger als die der russlanddeutschen Aussiedler. Intergenerative Transmission hinsichtlich der Anzahl der Netzwerkmitglieder ist demnach bei den russlanddeutschen Aussiedlern stärker ausgeprägt, d. h. wenn die Eltern über ein großes Netzwerk verfügen, so ist dies bei den Kindern ebenso wahrscheinlich.

¹⁴ Die Signifikanz wurde hier intraethnisch zwischen den Generationen und Geschlechtern geprüft, um zu kontrollieren, ob bedeutende geschlechtsspezifische Unterschiede zu verzeichnen sind.

Hinsichtlich der Multiplexität unterscheiden sich die beiden Zuwanderergruppen kaum. Es werden durchschnittlich 3 Aktivitäten mit einer Kontaktperson durchgeführt. Daraus lässt sich ableiten, dass die russlanddeutschen Aussiedler mehr soziales Kapital akkumulieren, denn sie führen genauso viel Aktivitäten mit einer Person wie die russischen Immigranten in Israel durch, können aber auf wesentlich mehr Netzwerkmitglieder zurückgreifen. Dabei ist der Anteil schwacher Beziehungen¹⁵ durchschnittlich etwas höher, was bei einer höheren Netzwerkgröße zu erwarten ist, da die Aufrechterhaltung starker Beziehungen mehr Kosten erfordert.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Netzwerke so haben die russlanddeutschen Aussiedler jeweils deutlich höhere Anteile an Familienmitgliedern sowie Verwandten. Die auffällig niedrigsten Werte weisen hier die russisch-jüdischen Töchter auf. Allgemein deuten die Ergebnisse darauf hin, dass viele intraethnische Kontakte gepflegt werden, was auch der hohe Prozentsatz der ethnischen Homogenität bestätigt. Bezüglich der eigenen Ethnie unterhalten die russischen Immigranten in Israel allerdings die meisten Kontakte, welche dann auch außerhalb des Hauses und der Verwandtschaft gepflegt werden. Das ist ein erstes Indiz auf verstärkte ethnische Segregation, die bei den russischen Immigranten in Israel zu erwarten ist.

Die intergenerative Transmission des sozialen Kapitals weist einige geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Sie funktioniert bei den russlanddeutschen Aussiedlern in der Mutter-Tochter-Dyade besser, was sich in den jeweils höheren Korrelationskoeffizienten zeigt. Bei den russischen Immigranten in Israel ist dies in der Vater-Sohn-Dyade der Fall. Die russischen Immigranten in Israel weisen trotz mittlerer Koeffizienten ($r = .50$ bzw. $r = .28$) signifikante intergenerative Unterschiede auf. Die Netzwerke der Kinder sind hier bedeutsam größer als die der Eltern, in der Mutter-Tochter-Dyade noch deutlicher, woraus sich der etwas niedrigere Korrelationskoeffizient von $r = .28$ erklärt.

Da soziales Kapital nach Berry (1990) eine wichtige Rolle für das Eingliederungsverhalten spielt, soll Letzteres im Folgenden näher untersucht werden.

4.3. Eingliederungsverhalten

Intergenerative Transmissionsprozesse sind auch für das Verständnis der Reaktionen der Familienmitglieder auf die Aufnahmegesellschaft und für das Eingliederungsverhalten in den beiden Generationen von ausschlaggebender Bedeutung (Nauck/Kohlmann/Diefenbach 1997). Tabelle 8 gibt einen Überblick über ausgewählte Aspekte des Eingliederungsverhaltens von russischen Migrantenfamilien in Deutschland und Israel.

15 Schwache Beziehungen, so genannte ‚weak ties‘, zeichnen sich dadurch aus, dass mit der betreffenden Netzwerkperson nur ein bis zwei Aktivitäten gemeinsam durchgeführt werden.

Tabelle 8: Eingliederungsverhalten in Eltern-Kind-Dyaden in russischen Migrantenfamilien in Deutschland und Israel

		Mittelwerte				Korrelationen
		Eltern	Signifikanz ¹⁾	Kinder	Signifikanz ¹⁾	Eltern – Kind
Assimilations- erwartungen	A	9.05	**	13.85	**	r = .49**
	J	7.03		10.99		r = .05
Deutsch- bzw. Hebräisch- kenntnisse	A	2.88	**	3.43	**	r = .55**
	J	2.13		3.27		r = .41**
Diskriminierungser- fahrungen	A	1.51	**	1.34	*	r = .59**
	J	1.32		1.27		r = .17**
Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft	A	2.88		2.52		r = .03
	J	2.86		2.42	**	r = -.05

¹⁾ Die Signifikanzangaben beziehen sich auf die Mittelwertsunterschiede zwischen russischen Juden und russlanddeutschen Aussiedlern (** = $p < .01$, * = $p < .05$).

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

Für beide Migrantengruppen wird deutlich, dass die Assimilationserwartungen der Kindergeneration über denen der Elterngeneration liegen, wobei die Russlanddeutschen noch höhere Werte als die russischen Immigranten in Israel aufweisen. Das zeigt, dass die Kindergenerationen beider Gruppen in stärkerem Ausmaß bestrebt sind, sich in der Aufnahmegesellschaft zu assimilieren. Und „Je besser das Wertesystem einer Aussiedlerfamilie mit dem vorherrschenden Wertesystem in der neuen Umgebung übereinstimmt, um so ... mehr Erfolg bei der Integration in die neue Umgebung“ (Lantermann/Hänze 1995, 21) ist zu verzeichnen. Die intergenerative Transmission von Assimilationserwartungen ist bei den russischen Immigranten in Israel kaum vorhanden, wobei sie bei den Russlanddeutschen mit einer Korrelation von $r = .49^{**}$ doch recht deutlich existiert. Da die russischen Juden in der Elterngeneration kaum bestrebt sind, sich zu assimilieren, die Kinder aber Erwartungen bezüglich der Assimilation äußern, kann hier kein signifikanter Zusammenhang zustande kommen.

Betrachtet man nun die Kenntnisse der Sprache der Aufnahmegesellschaft, so weisen auch hier die Russlanddeutschen gegenüber den russischen Immigranten in Israel höhere Mittelwerte auf, was darauf zurückgeführt werden kann, dass für die Russlanddeutschen erst ein bestandener Sprachtest die Einreise in die Bundesrepublik Deutschland ermöglicht und sie demzufolge schon Sprachkenntnisse in die Aufnahmegesellschaft mitbringen müssen. Ein deutliches Gefälle besteht zwischen den Generationen zu Gunsten der Kindergeneration, die die Sprache der Aufnahmegesellschaft viel besser beherrscht als die Elterngeneration. Auch hier zeigen die Korrelationen, dass eine hochsignifikante intergenerative Transmission gegeben ist, welche aber durchaus auch als Transmission von den Jugendlichen auf die Eltern gedeutet werden kann, da diese durch ihren Schulbesuch viel schneller die Sprache der Aufnahmegesellschaft erlernen.

Diskriminierung erfahren beide Migrantengruppen in geringem Ausmaß, wobei sie in Deutschland stärker erlebt wird als in Israel. Auch kann man aufgrund der Höhe der Korrelationskoeffizienten sagen, dass die intergenerative Transmission wieder bei den Russlanddeutschen am höchsten ausgeprägt ist,

was darauf hinweist, dass russlanddeutsche Eltern und Jugendliche sich in ähnlichen Umgebungen bewegen (gemeinsam einkaufen, Aufenthalt in der Wohngegend) und wenn Eltern Diskriminierung erfahren, sich diese auch sehr wahrscheinlich auf die Jugendlichen überträgt. Russisch-jüdische Eltern und Jugendliche haben demzufolge eher unterschiedliche Interaktionsräume. Der oben angeführte niedrigere Prozentsatz an Verwandtschaftsmitgliedern am Netzwerk gegenüber den russlanddeutschen Aussiedlern weist darauf hin, dass viele Aktivitäten außerhalb der Familie erfolgen, was ein weiteres Indiz für unterschiedliche Interaktionsräume sein könnte.

Die Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft erfahren Russlanddeutsche in höherem Maße als russische Immigranten in Israel. Die Kinder in Israel berichten hierbei am wenigsten von derartigen Entfremdungsgefühlen, wenn sie für einige Tage in der ehemaligen Sowjetunion weilen. Das kann ein Hinweis darauf sein, dass sich die russischen Immigranten in Israel weniger in die Aufnahmegesellschaft integrieren und somit weniger mit Veränderungen konfrontiert sind als die russlanddeutschen Aussiedler in Deutschland, wenn sie ihr Herkunftsland besuchen.

Tabelle 9: Multivariate Analyse – Einflüsse von Schulabschluss der Eltern und Aufenthaltsdauer auf Eingliederungsverhalten

abhängige Variable		unabhängige Variablen		Erklärte Varianz R ²
Eingliederungsverhalten		Schulabschluss Eltern	Aufenthaltsdauer	
Assimilationserwartungen	A	$\beta = .093$	$\beta = .156^{**}$	2,6%
	J	$\beta = .178^{**}$	$\beta = .046$	3,3%
Deutsch- bzw. Hebräischkenntnisse	A	$\beta = .330^{**}$	$\beta = .374^{**}$	18,9%
	J	$\beta = .318^{**}$	$\beta = .310^{**}$	18,9%
Diskriminierungserfahrungen	A	$\beta = -.344^{**}$	$\beta = -.010$	11,7%
	J	$\beta = -.111^*$	$\beta = -.038$	1,3%
Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft	A	$\beta = .012$	$\beta = .094$	0,8%
	J	$\beta = .051$	$\beta = .081$	0,9%

** = $p < .01$, * = $p < .05$

A = Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland; J = Russische Juden in Israel

Tabelle 9 zeigt, dass die russischen Immigranten in Israel mit höherem Bildungsniveau bestrebt sind, sich zu assimilieren. Dass ein hoher Bildungsabschluss mit Assimilationstendenzen einhergeht kann damit zusammenhängen, dass die Möglichkeiten der Aufnahmegesellschaft mit den persönlichen Ressourcen (dem kulturellen Kapital) stärker wahrgenommen werden. Die Assimilationstendenzen liegen aber trotzdem weit unter denen der russlanddeutschen Aussiedler (vgl. Mittelwerte Tabelle 8), bei denen das Bildungsniveau kaum Bedeutung in Zusammenhang mit den Assimilationserwartungen hat. Die Aufenthaltsdauer hat bei den russlanddeutschen Aussiedlern insofern Einfluss, dass je länger sie in Deutschland leben, umso assimilierter sind sie. Bei den russischen Immigranten in Israel hingegen bleibt die Aufenthaltsdauer ohne signifikante Bedeutung.

Bessere Sprachkenntnisse gehen in beiden Migrantengruppen ebenfalls mit hoher Bildung und steigender Aufenthaltsdauer einher, hier erklären die unab-

hängigen Variablen immerhin 18,9% der Varianz der abhängigen Variable. Was die Diskriminierungserfahrungen betrifft, so werden diese in beiden Aufnahmekontexten umso weniger wahrgenommen je höher der Bildungsabschluss der Eltern ist.

Russische Immigranten in Israel wären demnach am ehesten in der Lage, die Kulturkontaktausgänge Integration oder Assimilation umzusetzen (Berry 1990, 1996; Berry/Kim 1988). Sie sind sowohl mit hohem kulturellem Kapital als auch mit sozialem Kapital ausgestattet, auch wenn das soziale Kapitalvermögen sich stark intraethnisch zusammensetzt und unter dem der russlanddeutschen Aussiedler liegt. Somit könnten russische Immigranten in Israel aufgrund ihres hohen Kulturkapitals Assimilation bzw. Integration anstreben, zeigen es aber in der Realität nicht. Dies ist ein Indiz dafür, dass die ursprüngliche Annahme über Segregationstendenzen bei russischen Immigranten in Israel aufgrund des hohen Anteils an der Gesamtbevölkerung zutrifft; sie segregieren sich in einzelnen Wohnvierteln. Russische Immigranten in Israel sind in der Lage sich auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren ohne Assimilationsprozesse außerhalb des Arbeitsmarktes zu durchlaufen.

Trotz der höheren Assimilationserwartungen neigen die Aussiedler in Deutschland in der ersten Phase des Akkulturationsprozesses auch zu Segregationstendenzen. Das kann unter anderem damit begründet werden, dass die kulturelle Ähnlichkeit zu den einheimischen Deutschen bei weitem nicht so ausgeprägt ist, wie dies vielleicht vor der Ausreise erwartet wurde. Sprachliche Probleme, ein unrealistisches Deutschlandbild sowie auch die zunehmende Distanziertheit der autochthonen Bevölkerung gegenüber den Aussiedlern aus der Sowjetunion (Baumgartl 1992; Dietz/Hilkes 1994; Matissek 1996) lassen vermuten, dass der Eingliederungsprozess ähnlich dem der Arbeitsmigranten in Deutschland, die von vornherein eine höhere kulturelle Distanz aufweisen, verläuft. Man kann demzufolge davon ausgehen „... daß sich eine Erklärung des Eingliederungsprozesses von Aussiedlern in Deutschland nicht notwendigerweise von einer Erklärung des Eingliederungsprozesses von Zuwanderern mit einem anderen Aufenthaltsstatus unterscheiden muß“ (Nauck/Slonim-Nevo 1997, 11).

Russlanddeutsche Aussiedler besitzen somit zwar ein hohes soziales Kapital (vorwiegend bezüglich der eigenen Ethnie), bringen aber im Durchschnitt relativ geringes kulturelles Kapital mit, was nach Berry (1990) zu Segregation in der ersten Phase des Kulturkontaktes führt. Mit ihren hohen Assimilationserwartungen bzw. mit zunehmender Aufenthaltsdauer ist es dann wahrscheinlich, dass Assimilation oder Integration am Ende des Akkulturationsprozesses steht.

Zusammenfassend zum Eingliederungsverhalten ist demnach festzuhalten, dass deutliche Unterschiede in den Assimilationserwartungen, Deutsch- bzw. Hebräischkenntnissen und Diskriminierungserfahrungen zwischen den beiden Migrantengruppen bestehen. Dies zeigt sich weiterhin in den unterschiedlichen Ausgängen des Kulturkontaktes.

5. Diskussion

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Differenzen in den Erziehungszielen und -einstellungen sowie im Eingliederungsverhalten zwischen den russi-

schen Immigranten in Israel und den russlanddeutschen Aussiedlern vor allem auf die unterschiedliche Verteilung des Humankapitals in der ehemaligen Sowjetunion zurückzuführen sind.¹⁶

Im vorliegenden Beitrag wurde deutlich, dass die russisch-jüdischen Eltern aufgrund ihrer höheren Bildung anders in ihre Kinder investieren als die russlanddeutschen Aussiedler. Dies zeigt sich deutlich in höherer Bildungsaspiration und höheren Leistungserwartungen. Die dafür nötigen intergenerativen Transmissionsprozesse finden in beiden Migrantengruppen statt.¹⁷ Somit ist „... intergenerative Transmission ein wesentliches Element der Sozialisation von Jugendlichen der ‚zweiten Generation‘ ...“ (Nauck 1994, 60). Dennoch gibt es auch intergenerative Unterschiede, wie zum Beispiel die besseren Sprachkenntnisse der Kindergeneration sowie deren höhere Assimilationserwartungen. Bei den Aussiedlern in Deutschland bestehen des Weiteren unterschiedliche Wahrnehmungen zwischen Eltern und Kindern, was die Religionserziehung betrifft. Größtenteils ist jedoch die intergenerative Kontinuität zwischen den beiden Generationen gegeben, obgleich die Jugendlichen bis jetzt im Gegensatz zu ihren Eltern die meiste Zeit ihres Lebens in der Aufnahmegesellschaft verbracht haben. „Migrantenfamilien substituieren damit vermutlich in großem Umfang Sozialisationsleistungen, die sonst von homogeneren kulturellen Milieus (mit-)übernommen werden. Diese ausgeprägte intergenerative Transmission führt nicht nur dazu, daß die Einstellungen in Migrantenfamilien sehr viel konformer sind als in nichtgewanderten Familien. Vielmehr ist auch die Ko-Orientierung der Familienmitglieder in den Migrantenfamilien ebenfalls höher: Die Familienmitglieder ‚wissen‘ mehr übereinander, sind sehr viel sensibler für innerfamiliäre Interaktionen und synchronisieren diese stärker ...“ (Nauck 1997b, 324).

Die Interaktionsstruktur in Migrantenfamilien beider Zuwandererpopulationen ist recht dicht, was anhand der Familien- bzw. Verwandtenanteile am Netzwerk gezeigt werden konnte. Daraus resultiert ein hoher eigenethnischer Anteil an Personen am Netzwerk sowie ein überwiegender Teil an starken Beziehungen. Die restlichen schwachen Beziehungen scheinen dann eher zu Bekannten und Freunden gepflegt und mit wenigen Kosten aufrechterhalten zu werden.¹⁸

Beide Gruppen besitzen hohes soziales Kapital bezüglich der eigenen Ethnie, was bei den russischen Immigranten in Israel in Zusammenhang mit hohem Humankapital zu Integration oder Assimilation in der Aufnahmegesellschaft führen könnte. Russlanddeutsche haben es dagegen schwerer, ihr kulturelles Kapital erst einmal in die Aufnahmegesellschaft und dann noch in ausrei-

16 Vergleicht man an dieser Stelle die Ergebnisse des vorliegenden Beitrages mit Ergebnissen von türkischen und italienischen Arbeitsmigranten in Deutschland (Krentz 2000) wird deutlich, dass neben dem Einfluss des Humankapitals, d. h. den individuellen und familiären Ressourcen auch noch bestimmte Kontextfaktoren bezüglich des Eingliederungsverhaltens eine wichtige Rolle spielen.

17 Dies geht mit Aussagen von Bourdieu konform, der von einer schichtspezifischen kulturellen Reproduktion ausgeht (Weiss 1993).

18 Auf Migrantenfamilien trifft somit Colemans Argumentation, dass die intergenerative Transmission in geschlossenen bzw. dichten multiplexen Netzwerken besser vollzogen werden kann, zu (Coleman 1995).

chendem Maße an ihre Kinder zu transmittieren. Demnach werden sie sich in der ersten Phase des Akkulturationsprozesses segregieren und erst langsam versuchen sich zu assimilieren, indem sie in der Aufnahmegesellschaft anerkanntes Humankapital akkumulieren. Dass sie gewillt sind, sich anzupassen, zeigen die hohen Assimilationserwartungen, mit denen sie nach Deutschland gekommen sind. Nicht gerade förderlich für die Integration dieser Gruppe in Deutschland sind die immer noch bestehenden Vorurteile der einheimischen Bevölkerung. Spätaussiedler werden nach wie vor als Fremde wahrgenommen bzw. Ausländer oder Russen tituliert. Gezielte Informationen über die Geschichte und das Schicksal dieser speziellen Migrantengruppe können die zunehmende Fremdenfeindlichkeit verringern und das Zusammenleben in Deutschland erleichtern. Dazu trägt auch die Integration auf dem Arbeitsmarkt bei, die sich durch die wachsende Konkurrenz sehr schwierig gestaltet. Humankapital in Form von beruflichen Qualifikationen wird in Deutschland nicht in allen Fällen anerkannt. Hier müssen gezielte Maßnahmen wie die Kombination von Sprach- und Berufsausbildung eingesetzt werden, um den Akkulturationsprozess positiv zu beeinflussen. Russlanddeutsche Aussiedler können sich nur assimilieren bzw. integrieren, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, ausreichend Humankapital in Deutschland zu akkumulieren. Über das Erlernen der deutschen Sprache und die Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt sind diese Migranten dann auch in der Lage, ihre sozialen Netzwerke inter-ethnisch zu gestalten.

Die russischen Immigranten in Israel haben bezüglich der Akkulturation bessere Voraussetzungen, obwohl durch die fast nur eigenethnisch zentrierten Netzwerke „Reserven“ im sozialen Kapital liegen, die eine Assimilation bzw. Integration beschleunigen könnten. Im Gegensatz zu den russlanddeutschen Aussiedlern sind sie jedoch schon in der Herkunftsgesellschaft besser mit Kapitalien ausgestattet, die sie dann natürlich auch in weitaus größerem Maße in den Aufnahmekontext übertragen können. Demnach hat in Israel auch die zweite Generation der Zuwanderer gute „Startbedingungen“, d. h. auch sie werden wieder an ihre Kinder einen hohen Anteil an Humankapital transmittieren können, während in Deutschland die Aussiedlerkinder ihr Humankapital selbst erst einmal erhöhen müssten. Trotzdem segregieren sich die russischen Immigranten in Israel von der einheimischen Bevölkerung, weil sie durch ihre Kapitalien andere Möglichkeiten wahrnehmen. Sie streben lediglich eine Integration auf dem Arbeitsmarkt, nicht aber außerhalb dessen an. Der hohe Bevölkerungsanteil russischer Immigranten in Israel bestärkt diese Segregationstendenzen noch. Vielleicht muss hier etwas an dem Eingliederungskonzept, welches die individuelle Förderung finanzieller Art zum Schwerpunkt hat, geändert werden, um den Eingliederungsprozess in eine andere Richtung – die der Assimilation bzw. Integration – zu lenken.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass intergenerative Transmission ein wichtiger Bestandteil im Akkulturationsprozess der zweiten Generation ist. Intergenerative Transmission im Migrationsprozess zwischen Eltern und Kindern ist sehr stark ausgeprägt, weil vor allem in der Familie versucht wird, migrationsbedingten Stress abzubauen. Da durch Migration weiterhin hohe Kosten entstehen, werden ‚weak ties‘ aufgrund ihrer Unzuverlässigkeit eher nicht präferiert, d. h. ‚strong ties‘ zu Bezugspersonen des Netzwerkes stehen für Migranten im Vordergrund.

Bezüglich der Akkulturationsprozesse neigen russlanddeutsche Aussiedler durch die seit 1990 angestiegenen Einwandererzahlen stark zu Segregationstendenzen, die sich erst mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Assimilationstendenzen umwandeln. Interessant scheint hier die Entwicklung der nächsten Jahre, da die Einwandererzahlen stark zurückgehen. Während die Zuzugszahlen gegenüber dem Vorjahr im ersten Quartal um 18% gesunken sind, beträgt der Rückgang bei den Antragstellern auf eine Ausreise aus der Sowjetunion sogar 37% (Bundesministerium des Inneren 2001). Somit kann vermutet werden, dass sich der Assimilationsprozess in Zukunft schneller vollzieht, als dies bei den unmittelbar nach 1990 eingereisten Aussiedlern der Fall ist. Bei den russischen Immigranten in Israel gehen die Einwandererzahlen von 65.100 im Jahr 1992 auf 58.900 im Jahr 1996 nur leicht zurück. Sie pendeln sich seitdem bei ca. 50.000 Immigranten jährlich ein, so dass sich bezüglich des Akkulturationsprozesses wenig gegenüber den bisher eingereisten Migranten ändern wird.

Literatur

- Baumgartl, B. (1992). Integration von Übersiedlern in der Bundesrepublik Deutschland. Konstanz: Hartung-Gorre-Verlag
- Berry, J. W. (1990). Psychology of Acculturation. Understanding Individuals Moving between Cultures. In: Brislin, R. W. (Hrsg.). Applied Cross-Cultural Psychology. London: Sage, 232-253
- Berry, J. W. (1996). Acculturation and Psychological Adaptation. In: Bade, K. J. (Hrsg.). Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch
- Berry, J. W. / Kim, U. (1988). Acculturation and Mental Health. In: Dasen, P./Berry, J. W./Sartorius, N. (Hrsg.). Health and Cross-Cultural Psychology. London: Sage, 207-235
- Boll, K. (1993). Kulturwandel der Deutschen aus der Sowjetunion. Eine empirische Studie zur Lebenswelt russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik. Marburg: Elwert
- Bundesministerium des Innern (2001). Aussiedlerzahlen und Antragszahlen im ersten Quartal 2001 gesunken. Pressemitteilung des Bundesministeriums des Innern vom 3. April 2001
- Coleman, J. S. (1988). Social Capital in the Creation of Human Capital. In: American Journal of Sociology 94, S95-S120
- Coleman, J. S. (1995). Grundlagen der Sozialtheorie. Handlungen und Handlungssysteme. Band 1. München, Wien: Oldenbourg
- Diefenbach, H. / Nauck, B. (1997). Bildungsverhalten als „strategische Praxis“: Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien. In: Pries, L. (Hrsg.). Transnationale Migration. Sonderband der Sozialen Welt, 277-291
- Dietz, B. / Hilkes, P. (1992). Rußlanddeutsche: Unbekannte im Osten. Geschichte, Situation, Zukunftsperspektiven. München: Günter Olzog
- Dietz, B. / Hilkes, P. (1994). Integriert oder isoliert? Zur Situation russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland. München: Günter Olzog
- Herwartz-Emden, L. (1997). Erziehung und Sozialisation in Aussiedlerfamilien. Einwanderungskontext, familiäre Situation und elterliche Orientierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B7-8/97, 3-9
- Krentz, S. (2000). Intergenerative Transmission kulturellen und sozialen Kapitals bei russlanddeutschen Aussiedlern und Arbeitsmigranten in Deutschland. Technische Universität Chemnitz. Chemnitz. Diplomarbeit
- Kulturrat der Deutschen aus Rußland (Hrsg.) (1993). Volk auf dem Weg. Deutsche in Rußland und in der GUS 1763-1993. Stuttgart

- Lantermann, E.-D./Hänze, M. (1995). Werthaltungen und materieller Erfolg bei Aus-siedlern. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 15-23
- Matissek, H. (1996). Die neuen alten Deutschen: Die Eingliederung der Deutschen aus dem Osten in das System der Bundesrepublik Deutschland. Gesellschaftliche Herausforderung und historische Verpflichtung. Konstanz: Hartung-Gorre
- Nauck, B. (1994). Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien. In: Zeitschrift für Pädagogik 10, 43-62
- Nauck, B. (1997a). Sozialer Wandel, Migration und Familienbildung bei türkischen Frauen. In: Nauck, B. / Schönpflug, U. (Hrsg.). Familien in verschiedenen Kulturen. Stuttgart: Enke, 162-199
- Nauck, B. (1997b). Intergenerative Konflikte und gesundheitliches Wohlbefinden in türkischen Familien. Ein interkultureller und interkontextueller Vergleich. In: Nauck, B. / Schönpflug, U. (Hrsg.). Familien in verschiedenen Kulturen. Stuttgart: Enke, 324-354
- Nauck, B. (2000). Eltern-Kind-Beziehungen in Migrantenfamilien – ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.). Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Materialien zum 6. Familienbericht. Band 1. Opladen: Leske und Budrich, 347-392
- Nauck, B. / Slonim-Nevo, V. (1997). Kontextuelle und familiäre Einflüsse auf den Akkulturationsprozeß von Migranten aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und in Israel. Antrag an die Volkswagen-Stiftung. Unveröffentlichtes Manuskript. Chemnitz
- Nauck, B. / Kohlmann, A. / Diefenbach, H. (1997). Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 49, 477-499
- Richter, R. (1994). Der Habitus von Lebensstilen in Stadt und Land. In: Dangschat, J. / Blasius, J. (Hrsg.). Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden. Opladen: Leske und Budrich
- Schläger, H. / Schmidt, D. / Wieckenberg-Oesterle, U. (1992). Eingliederung junger Aussiedler. Speyer: Walter Wirtz
- Schneewind, K. A. / Beckmann, M. / Engfer, A. (1983). Eltern und Kinder. Umwelteinflüsse auf das familiäre Verhalten. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer
- Schwenk, O. G. (1997). Soziale Lagen in der Bundesrepublik Deutschland. Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Mainz. Dissertation
- Steinbach, A. / Nauck, B. (2000). Die Wirkung institutioneller Rahmenbedingungen für das individuelle Eingliederungsverhalten von russischen Immigranten in Deutschland und Israel. In: Metze, R. / Mühler, K. / Opp, K.-D. (Hrsg.). Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag
- The World Bank Group: Israel Data Profile. Online in Internet: URL: <http://devdata.worldbank.org/external/dgprofile.asp?RMDK=82601&SMDK=1&W=0> (Stand 24.11. 2000)
- Weiss, H. (1993). Soziologische Theorien der Gegenwart. Darstellung der großen Paradigmen. Wien: Springer

Dipl. Soz. Susann Krentz
 Institut für Soziologie, Allgemeine Soziologie I, Technische Universität Chemnitz
 09107 Chemnitz
 e-mail: susann.krentz@phil.tu-chemnitz.de